Jugend im Volk

Beilage der Deutschen Rundschau in Polen | 13. 9. 1936 | Nr. 36

Heinrich Frohgemut:

Der Weg der auslanddeutschen jungen Generation.

Wir haben in der letzten Ausgabe einen Bericht über die Lage der deutschen Jugend in Nordschleswig und im Baltikum wiedergegeben, die wir einem aufschlußreichen Aufsatz von **Heinrich Frohgemut** „Frieden und Ehre" in der bekannten Berliner Wochenschrift **„Volk und Reich"** entnommen haben. Wir lassen heute aus der gleichen Quelle einen Bericht über Kampf und Arbeit der deutschen Jugend in der Tschechoslowakei folgen, die in einer Volksgruppe von 3½ Millionen Deutschen lebt.

Tschechoslowakei.

Um die Situation der sudetendeutschen Jugend überhaupt verständlich machen zu können, ein politischer Stimmungsbericht voraus: Einer ganz fanatisch ausgerichteten, durchaus national bedingten tschechischen Volkstumsarbeit hat das Sudetendeutschtum nichts Gleichwertiges entgegenzustellen.

Planmäßig hat der Tscheche seit 1863 (Gründung einer „beseda", Gesellschaftsverein [in Reichenberg]) und besonders seit 1880 (Gründungen der Schulvereine und Volksvereinigungen, Jednotas) mit seiner Volkstumsarbeit eingesetzt und alle kulturellen und politischen Mittel nur für das e i n e Ziel eingespannt, seinen Bestand solange zu erweitern, bis er die Macht im Staate hat. Ganz bewußt wurden alle Vereine und besonders der von deutschen Abstämmlingen gegründete Sokol hierzu eingeschaltet; auch der einfachste Tscheche wurde fanatisiert, so daß es durch diese ungeheuere Willensleistung gelang, bereits nach einem halben Jahrhundert den eigenen Staat zu bauen. Nach dem Umschwung bildeten sich die Schutzvereine, jetzt staatlich gefördert, zu regelrechten Kampfverbänden um, und zwar einzig gegen das Deutschtum gerichtet. Man hat nicht mehr nötig, das Tschechentum vor dem Untergang zu bewahren, sondern nimmt Marschrichtung auf das Endziel: in wenigen Jahrzehnten Staats- und Volksgrenzen eins werden zu lassen, d. h. alle Volksgruppen zu vernichten bzw. zu assimilieren. Durch weitgehendste Personalunion dieser Tschechisierungsvereine und staatlicher Dienststellen, durch staatliche Propaganda-, Macht- und Geldmittel spannt man alles zur Erreichung dieses Zieles ein. Diese Haltung geht durch alle tschechoslowakischen Parteien und Organisationen, ganz gleich, ob sie sonst national eingestellt sind oder nicht. Die einzelnen, oft allzu sehr aufgebauschten und zu ernst genommenen Stimmen der Loyalität den Deutschen gegenüber, bedeuten nichts oder wenig.

Trotz seiner wirtschaftlichen und besonders völkischen Not hat das Sudetendeutschtum heute noch nicht gelernt, sich einmütig für die Erhaltung des deutschen Menschen und Bodens in ganzer Geschlossenheit einzusetzen. Durch dick und dünn gehen der „deutsche" Landbund (Spina) und die „deutsche" Sozialdemokratie mit den Tschechen und sind willens, Gesetze zu unterschreiben, die eine restlose Unterdrückung des völkischen Sudetendeutschtums bedeuten müssen, lediglich, um ihren eigenen Parteiladen zu halten.

Die bestehenden Gesetze lassen nur einen sehr engen Rahmen einer deutschen Arbeit zu. Die beiden reinen Volkstumsorganisationen, der Bund der Deutschen und der Kulturverband, dürfen nur in materieller Hinsicht unterstützen, sie sind zu dauernder Abwehr verdammt. Da nicht der Wille des Gesamt-Sudetendeutschtums dahinter steht, ist es nicht zu verwundern, daß trotz größter Kraftanstrengung Posten auf Posten verloren geht. Jede Arbeit, die über den Rahmen der Verteidigung hinausgeht und gar in die politische Sphäre reicht, wird verboten und setzt die Existenz der Bünde überhaupt aufs Spiel. Das ist die Lage.

Die Jugendbewegung der Nachkriegszeit, die sich bewußt in den Volkstumskampf einschaltete, zeitigte wohl einzelne Erfolge. Es gelang hier einen Handwerker zu halten, dort eine gute Jugendgruppe aufzuziehen, die durch eine Art Landhilfe, durch Spiel und Sang den Bauer an der Sprachgrenze in seinem Deutschtum bestärkte. Die Uneinigkeit der Jugendbewegung, der Mangel einer einheitlichen politischen Idee, mußte diese deutschen Erfolge vor allem im Vergleich mit den tschechischen sehr verblassen lassen. Heute geht der Kampf der Jugend überhaupt um ihre Existenz, heute kann sie gar nicht an die vorderste Front des Volkstumskampfes. Sie steht in einer dauernden Form des hinhaltenden Kampfes, wobei sie von kaum einer Stelle in der Volksgruppe auf Hilfe rechnen kann, da alle helfenden Hände gebunden sind oder sofort gebunden werden. Der größte Teil der Jugendbünde gliederte sich in den Turnverband ein, um der Isolation zu entgehen und um in einer größeren Gemeinschaft an der Erhaltung des Deutschtums mitzuwirken. Durch neue Formen der Gemeinschaftserziehung, die Opferbereitschaft, Treue und den Dienst an der Volksgemeinschaft in den Mittelpunkt stellen, versucht man für die Zukunft die Stoßkraft des Sudetendeutschtums zu sichern.

Der Arbeitsdienst, der zuerst im Rahmen der Prager Studentenschaft und jetzt innerhalb des Turnverbandes betrieben wird, versucht gleichfalls, den Weg der Volksgemeinschaft zu finden. Die Mittel, die ihm zur Verfügung stehen, sind gering, die Einschränkungen von seiten der Behörden so kraß, daß beispielsweise ein Vergleich mit dem reichsdeutschen Arbeitsdienst völlig unmöglich ist. Der Tscheche sieht den ideellen Wert des Arbeitsdienstes überhaupt nicht ein, er versteht ihn nicht; für ihn ist er lediglich noch als eine Sozialmaßnahme verständlich, eine Art Zwangsarbeitslager. Die Genehmigungen, die erteilt werden, sind entsprechend. Eine Kleinigkeit genügt, um ein Lager aufzulösen. Jede Erziehung zur deutschen Volksgemeinschaft betrachtet der Tscheche als einen Angriff gegen den Staat. Wie schwer infolgedessen diese Arbeit ist, kann man sich vorstellen. Wie bewußt der Kampf gegen alle neuen Formen in der Jugenderziehung geführt wird, geht daraus hervor, daß man schlechterdings beinahe alles verbietet, was in dieser Richtung liegen könnte: alle deutschen Marschlieder werden mit der Begründung verboten, daß sie zum Preußentum erziehen. Das letzte noch erlaubte deutsche Liederbuch: „Strampedemi" von Hänsel wurde Anfang April verboten. Sein Besitz wird nach dem Republikschutzgesetz bestraft. Einheitliches Aufmarschieren wird kaum noch gestattet. Spielmannszüge werden höchstens im geschlossenen Raum geduldet, aber auch nicht bei Veranstaltungen, ebenso wie man dort auch Fahnen und Fähnchen kleinster Gruppen bei Veranstaltungen nicht mehr zeigen darf. Die Fahnenträger marschieren mit dem bloßen Fahnenschaft auf. Jedes Wort bedarf bei einer öffentlichen Veranstaltung der vorherigen behördlichen Genehmigung. Der Bescheid, was nicht erlaubt wird, kommt zumeist so spät, daß eine Neuansetzung unmöglich ist und der Abend oder die Veranstaltung oft als Fragment geboten werden muß.

Wie selbst Fahrten harmlosester Art durch die Zeitungen der tschechischen Grenzler oder Volkstumsorganisationen allmählich verbotsreif gemacht werden, um eines Tages gänzlich als staatsgefährlich untersagt zu werden, was nach der Annahme des neuen Staatsverteidigungsgesetzes todsicher zu erwarten ist, zeigt unter vielem anderen das folgende Beispiel. Es ist ein Ausschnitt aus der „Narodni Politika" neuesten Datums: „Turnerjugend in tschechischen Gegenden. Die Führung der deutschen Turner gab diesen bezeichnenden Befehl: Die deutsche Turnerjugend unternimmt zu Ostern unter Führung der Schar- und Gruppenführer Reisen, Fahrten und Lager. Die Beteiligung ist Pflicht. Darauf fuhr die Turnerjugend in alle Gegenden der Republik, war, vor allem zu bemerken, auf Sprachgrenzfahrten, die vom Bund der Deutschen verkündet werden. So fuhren schon vor Ostern die Turnerjugenden in die Sprachgrenzgebiete, kamen so auch viel in tschechische Gebiete. Sie kamen in voller Ausrüstung. Außer Tornistern, Eßschalen, Brotbeuteln, Beilen, Messern, Pfeifen, Riemen, Schnüren, Speeren usw. führten sie auch Zelte, Trommeln und Fahnen mit sich. Sie zeigten überall ihre militärische Ausbildung und ihre Kenntnisse. An den verschiedensten Märschen und Auftritten war nirgends Not. Die Führung ist mit den Sprachgrenzfahrten und Wanderungen zufrieden. Aus diesem Grunde melden sich die tschechischen Grenzler!" Der letzte Satz weist deutlich genug auf die Absicht dieses Artikels hin. Mit den gleichen kleinen Anschuldigungen hat man das Verbot des V. S. und auch der DNSAP. vorbereitet.

Während durch die wahnsinnige Wirtschaftsnot im Sudetendeutschtum, die von den Tschechen nicht nur nicht behoben, sondern sogar gefördert wird, wie das bereits erwähnte Gesetz ganz einwandfrei zeigt, Hunderttausende Jugendlicher auf den Straßen liegen, keine Lehrstelle und auch sonst nirgends ein Unterkommen finden können, gibt man den völkischen Verbänden nicht die Möglichkeit, diese Jugendlichen so zu erfassen, daß sie in irgendeiner Form geschult werden, damit ihnen für die Zukunft nicht die schwersten Schäden erwachsen. Zu gleicher Zeit haben aber alle roten Verbände völlig ungehindert die Möglichkeit, durch ihre Haßpropaganda weiterhin zersetzend zu wirken.

Während man dem Sokol in seiner Turnarbeit die Hauptforderung Jahns, daß Turnarbeit nur wirksam ist, wenn sie die Volkstumspflege in den Mittelpunkt stellt, uneingeschränkt zuläßt und sogar unterstützt, möchte man das dem deutschen Turnverband völlig untersagen und ihn rein auf das Turnerische beschränken, das heißt: einen reinen Sportverband aus ihm machen.

So wie der Turnverband infolge seiner Größe und seines Anspruchs, der Erziehungsverband des Sudetendeutschtums und besonders der Jugend zu sein, das beson-

Feuerträger.

Ueber eine Brücke gleiten
Schatten erdgelöster Geister —
Durch der Weltenräume Weiten
Ruft der Herr sie als ihr Meister.

Ueber einer Erde Ringen
Steht das Tor der Ewigkeit —
Und die Seelenschatten bringen
Gott der Seele Heiligkeit.

Feuerträger sind die Seelen,
Hell auf Erden strahlt ihr Licht. —
Kämpfen, Siegen, Leiden, Fehlen
Löschen Gottes Feuer nicht.

Heilig ist der Seele Glühen,
Heilig ihre Kämpferzeit,
Heilig ihr Hinüberziehen
In das Reich der Ewigkeit.

Kurt Eggers.

Deutsche Segelflugzeuge für alle Welt.

Auf der Werft der Himmelsgleiter.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Der diesjährige Rhön-Segelflug-Wettbewerb, aus dem als erfolgreichster Teilnehmer der 31-jährige Münchner Studienassessor Kurt Schmidt hervorgegangen ist, hat die Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit deutscher Segelflugzeuge aufs neue unter Beweis gestellt. Ein Rundgang durch deren „Geburtsstätte" dürfte aus diesem Anlaß besonderem Interesse begegnen.

Segelflugzeuge „nach Katalog".

Fabriken für Segelflugzeuge zählen zu den merkwürdigsten Werkstätten unserer Zeit. Geboren aus den Erfahrungen des letzten Jahrzehntes, werden dort die Riesenvögel, die unter Ausnutzung der Luftströmungen und der thermischen Verhältnisse den Menschen vogelgleich über Länder und Ströme dahintragen, aus Holzwerk und Stahldraht geschaffen. „Fabrikmäßig" —, was liegt nicht alles zwischen dem aufsehenerregendem Rekord eines Wolf Hirth vor ein paar Jahren und der Gegenwart, in der Segelflugzeuge „nach Katalog" bestellt werden können, wie man sonst Balkonmöbel oder Teppiche oder Beleuchtungskörper zu bestellen pflegt . . .

Ein Handwerksfach, das es früher nicht gab.

Man weiß nicht so recht, ob man von einer „Segelflugzeug-Fabrik" oder einer „Werft" sprechen soll. Die Männer an ihren Arbeitsplätzen hier in Grunau sind Angehörige eines ganz neuen Berufes. Vor zehn Jahren waren die einen noch als Tischler, die anderen als Zimmerleute, die dritten als Mechaniker tätig. Heute zählen Sie zu den „Segelflugzeug-Tischlern". Ganz neu ist dieser Handwerkszweig, aber schon bilden die Meister Lehrlinge aus. Aus den 15jährigen von heute werden dereinst die „fliegenden Tischler" der Zukunft herangebildet.

Man kann Hochleistungsflugzeuge genau wie die Schulmaschinen nach Katalog bestellen. Es sieht alles nach Fabrikarbeit aus und ist doch Handwerk im besten Sinne. Maschinen sieht man kaum, die Handarbeit herrscht vor. Hobel und Zollstock, Lot und Wasserwaage regieren; bei der Zusammensetzung der einzelnen Spanten und beim Anbringen der Verschraubungen kommt es auf den Millimeter an. Hundert Menschen arbeiten heute schon in der „Fabrik für Segelflugzeuge", und sie alle werden von Werkbauprüfern des „Deutschen Forschungsinstitutes für Segelflug" ununterbrochen überwacht.

„Sie können mal in die Luft gehen!"

Sobald ein Segelfugzeug von der „Flächenhelling" heruntergenommen und die Bespannung angebracht ist, sobald Farbe und Lack das Material gegen Regen und Schnee widerstandsfähig gemacht haben und ein katalogmäßig angefertigter Himmelsgleiter „versandfertig" zu sein scheint, beginnt die große Abnahmeprüfung.

Aus den Reihen der Tischler wird jedesmal einer ausgewählt, um „in die Luft zu gehen", denn alle möchten gerne einmal „an die Reihe kommen", soweit sie die Flugzeugnisse besitzen. Das Segelflugzeug wird in den Transportwagen verladen, der Rumpf und die beiden Schwingen einzeln, und es geht hinaus an den Hang. Jetzt werden aus den Handwerkern die „fliegenden Tischler". Ist das Schleppseil ausgeklinkt, geht die Arbeit in Sport über — und bleibt doch Arbeit.

Frühstücksbrote werden „mit hinaufgenommen . . ."

Die „fliegenden Tischler" von Grunau sind tüchtige Jungens. Es gibt keinen, der nicht schon ein paar „Frühstücksbrote" und eine Kaffeeflasche mit hinaufnahm in die Luft, denn sie prüfen jedes neue Segelflugzeug gewissenhaft, und dies dauert oftmals mehrere Stunden.

„Ein paar Stunden oben zu bleiben, das macht unseren Tischlern nichts weiter aus", sagt Meister Schneider, der selber zahlreiche Langflüge hinter sich hat, „obendrein bekommen sie für den Spaß ja noch ihre Zeit tarifmäßig bezahlt . . ."

Deutsche Himmelsgleiter in Afrika und Asien.

Erst acht Jahre lang besteht die „Fabrik für Himmelsgleiter", und schon sind mehr als 560 Segelflugzeuge von Grunau aus in alle Welt hinausgegangen. Auf der Helling ist gegenwärtig ein Hochleistungssegler im Bau, mit dem Kunstflüge vorgeführt werden können. Das Segelflugzeug wird bereits in Brasilien sehnsüchtig erwartet. Das kleine Schulflugzeug daneben, dessen Holme soeben mit Sperrholz verkleidet werden, geht in ein paar Wochen nach Niederländisch-Indien.

Himmelstürmende Jugend fliegt auf deutschen Segelflugzeugen in Afrika und Asien. Nach Kapstadt und Johannesburg, nach Swakopmund und Batavia wurden ebenso deutsche Segelflugzeuge geliefert wie nach Buenos Aires und nach Rio de Janeiro. In Finnland und England, in Spanien und Schweden gleiten Flugzeuge aus Grunau über die Hänge. Kürzlich bestellte gar eine deutsche Segelflieger-Gemeinschaft in Palästina ein Hochleistungs-Segelflugzeug.

Billiger als ein Auto.

Das Segelfliegen ist längst aus dem Stadium des Unerreichbaren heraus. Ein Schulflugzeug ist billiger als ein Motorrad, ein Übungsflugzeug kann man für weniger als 1400 Mark erwerben. Hochleistungs-Flugzeuge allerdings müssen noch mit mehreren tausend Mark bezahlt werden.

dere Augenmerk der tschechischen Behörden und „Schutz"-vereine findet, so geht es jeder nichtmarxistischen anderen Gruppe auch. Ja, man schreckt trotz aller Buhlerei des Landbundministers Spina nicht davor zurück, auch dessen Freunde wegen krampfhaft gesuchter Anschuldigungen auf Jahre ins Zuchthaus zu bringen, wie das der Prozeß in Mährisch-Ostrau gezeigt hat. Alle noch so ehrlich gemeinten Loyalitätskundgebungen der Deutschen werden einfach solange nicht entgegengenommen, solange sie nicht eine völlige Kapitulation bedeuten.

Ist bisher die Lage der sudetendeutschen Jugend nie rosig gewesen, besonders seit 1933, so kann man feststellen, daß sie sich in den letzten Monaten ganz gewaltig verschlimmert hat, und daß die Annahme des sogenannten Staatsverteidigungs-Gesetzes eine letzte, endgültige und brutale Knebelung des Sudetendeutschtums und seiner Jugend mit sich bringt. Vielleicht geht man sogar so weit, den Turnverband als nicht staatstreu zu bezeichnen, allein deswegen, weil er deutsch ist. Auf Grund dieses Gesetzes müßten dann alle ihre Ämter niederlegen, die irgendwie vom Staate abhängig sind, also zum Beispiel alle Lehrer, Beamte und Studenten, sowie Schüler der Fach- und Mittelschulen, die heute alle die wesentlichen Träger der Arbeit sind.

Im Zuge dieser einschneidenden Maßnahmen für die deutsche Jugendarbeit in der Tschechoslowakei müßte noch die Verordnung über die vormilitärische Erziehung genannt werden, die sich zur weiteren Bearbeitung in den beiden Kammern befindet. Mit der Einführung dieser vormilitärischen Erziehung ist baldigst zu rechnen. Obwohl man bei der Vorbereitung zu den Entwürfen Sokol und Turnverband herangezogen hat, ist jedoch von einer Einflußnahme der Deutschen nichts zu spüren.

Das ist die Lage der Jugend einer Dreieinhalb-Millionen-Volksgruppe in einem Land, das sich stolz als den Hort der Demokratie bezeichnet und bezeichnen wird, selbst wenn alle anderen Demokratien längst untergegangen sein werden.

Preisträger von Nürnberg.

Philipp Lenard.

Der am 7. Juni 1862 in Preßburg geborene Physiker Philipp Lenard gehört zu den bedeutendsten Meistern seines Faches. Er wirkte nacheinander an den Universitäten bzw. Technischen Hochschulen in Breslau, Aachen, Kiel und vor allem in Heidelberg, wo er das Radiologische Institut begründete. 1932 trat er in den Ruhestand. Seine Leistungen erstrecken sich in erster Linie auf die Erscheinungen bei elektrischen Entladungen in gasverdünnten Röhren, auf die Vorgänge der Lichtelektrizität, der Wasserfallelektrizität und der Phophoreszenz. Ferner lieferte er durch seine Forschungen grundlegende Erkenntnisse zur Atomtheorie. Auch außerhalb der Fachkreise ist Lenard durch seinen erbitterten Kampf gegen die Relativitätstheorie Einsteins bekannt geworden. Seine Leistungen fanden eine wohlverdiente Anerkennung durch Verleihung des Nobelpreises für Physik im Jahre 1905 und des Adlerschilds des Reiches im Jahre 1933 aus Anlaß seines 71. Geburtstages. Lenard gehört zu den ideenreichsten Physikern der Gegenwart: sein hervorragendes experimentelles Geschick und sein Lehrtalent haben das Heidelberger Institut zu einem der wichtigsten Mittelpunkte der naturwissenschaftlichen Forschung gemacht.

Heinrich Anacker.

Der aus thüringischem Bauerngeschlecht stammende, 1901 in dem schweizerischen Städtchen Aarau geborene Dichter Heinrich Anacker, ist einer der ältesten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung. Er besuchte die Universitäten Zürich und Wien; von dort aus führte ihn sein Weg nach München unter die Fahne des Führers. Aus dem Erlebnis des Kampfes um ein neues Deutschland erwuchsen Anacker seine Lieder. Sie wurden Trommel und Fanfare, Ansporn und Ausruhen, Bekenntnis und Ausdruck glühenden Glaubens. Sie sind erfüllt von einer Hingabe, die andere mitreißt. So wurden sie zu einem politischen Tagebuch. Sie werden von der Mannschaft auf ihren Märschen und in den Feierstunden gesungen. Durch seine jetzt in vier Bänden vereinten Lieder hat Anacker der Dichtung eine politische Aufgabe zugewiesen in dem Sinne: Dichtung als Ausdruck einer Idee und als Gestaltung des politischen Wollens eines Volkes. In einem „Die Trommel" bezeichneten Band grüßt er eingangs den Führer, der ihm „Steinmetz" am großen Bau Deutschlands und „Fels im Chaos" ist, mit den Worten:

„Er läßt uns vertrauen, er reißt uns mit,
Er macht uns zu Männern von Stahl und Granit."

Alfred Rosenberg
über die Ueberwindung der bolschewistischen Lehre.

In seiner Rede auf dem Parteikongreß 1936 sprach **Reichsleiter Alfred Rosenberg** am 10. d. M. über die Zusammenarbeit von Bolschewismus und Judentum und ihre Bekämpfung durch den Nationalsozialismus. Nachdem er eine Schilderung der schweren Krisen, die mehrere europäische Staaten durchzumachen haben, gegeben hatte, zeigte er den für eine jede bolschewistische Revolution typischen Werdegang auf. Jede dieser Revolutionen ist unter jüdischer Leitung vor sich gegangen und durch jüdisches Kapital gestützt worden. Rosenberg zeigte dann an Hand von Beispielen und mit Namensnennung die ungeheuer starke Verjüdung der in der Sowjetunion herrschenden Schicht. Die Bekämpfung von Marxismus und Bolschewismus sei nicht möglich, wenn nicht gleichzeitig gegen das Judentum vorgegangen wird, da der Bolschewismus im Wesen die Form der jüdischen Weltrevolution ist. Reichsleiter Rosenberg fuhr dann fort:

Man kann deshalb Marxismus und Bolschewismus nicht mit Erfolg bekämpfen, wenn man das Judentum ausnimmt. Alle solche Versuche, sich um die Kernfrage herumzudrücken, müssen auf die Dauer ergebnislos sein. Die „guten Juden", die jeder Judenfreund vorzuweisen hat, sind bestenfalls einige Grenzerscheinungen, wie sie durch ein jahrhundertelanges Zusammenleben natürlich auftreten, im Wesen ist der Bolschewismus die Form der jüdischen Weltrevolution, der riesig angelegte „messianische" Versuch, Rache am ewig fremden Charakter der Europäer, und nicht nur der Europäer, zu nehmen.

Aus dieser ganzen Situation ergibt sich, daß die kurz befristete Außenpolitik mit Tag zu Tag wechselnden Beschlüssen die verhängnisvollste Art geworden ist, heute Schicksale der Völker zu lenken. Diese Politik der Aushilfen mag für Friedenszeiten ihre Berechtigung haben, in den entscheidenden Weltkonflikten unserer Zeit aber ist es nötig, daß an die Stelle von Kompromißnaturen Männer treten, die die Gesamtheit der Vergangenheit eines Volkes lebendig als verpflichtendes Vermächtnis fühlen und die den Mut aufbringen, auch die sogesogenannten „bewährten Methoden" einer Staatsführung der Vergangenheit einer Neubewertung zu unterziehen. Und für uns ergibt sich heute die eine Tatsache, daß der Bolschewismus eine bestimmte Anschauung der Welt, jedenfalls in seiner Führung, repräsentiert: es ist die Weltanschauung der Unterwelt, die grundsätzliche Aufpeitschung aller schäbigen Triebe eines zersetzten Menschentums, verbunden mit einem wahnsinnigen Haß eines fremden Parasitenvolkes, das durch die schrankenlose Großherzigkeit eines Zeitalters in einer unglücklichen Stunde das Staatsbürgerrecht Europas geschenkt erhalten hat.

Die Überwindung der bolschewistischen Lehre ist nur und ausschließlich durch einen neuen Glauben, durch einen aus dieser Weltanschauung geborenen Willen zur Tat und dann durch die entscheidende Tat selbst möglich.

Im weiteren Verlauf der Rede schilderte Alfred Rosenberg die Kampfmethode des Bolschewismus, der keine Rassenfrage kenne, aber doch einen Aufstand der schwarzen Rasse organisiert, der sich als Gegner von Kapital und Militarismus aufspiele, seinen Kampf aber mit jüdischen Millionen finanziert und in der Sowjetunion die größte Armee der Welt zum Kampf für die Weltrevolution rüstet. Reichsleiter Rosenberg schloß seine Rede mit den Worten:

Man spricht wieder viel von Europa und der Kultur des Abendlandes. Dieser Kultur ist von Moskau der Kampf auf Tod und Leben angesagt. In Genf wurde sie durch die Aufnahme Sowjet-Judäas von ihren angeblichen Verteidigern schmählich verraten.

Europa, seine Existenz und Zukunft, wird heute nur noch in Berlin geschützt.

Wir sind der Überzeugung, wenn jede Nation in ihrer Form sich durch eine mutige Tat zu ihrer Pflicht gegenüber Vergangenheit und Zukunft bekennt, daß dann auch die bolschewistische Gefahr noch in letzter Minute gebannt werden kann. Wir in Deutschland sind stolz, daß in unserem Führer und in unserer Bewegung der Bolschewismus und das verbrecherische Judentum ihren entscheidenden Gegner gefunden haben, und wir geben das Versprechen ab, daß diese zerstörenden Kräfte, solange wir und unsere Nachkommen leben, sich niemals mehr in Deutschland erheben werden!

Zeitlosigkeit.

Wer bis zur Neige geleert hat den Becher der wechselnden Zeiten,
Singt wie der Wind in den Wipfeln das Lied von der Zeitlosigkeit.
Flieht nicht der Frühling wie Traum? Auch die Tage des Sommers entgleiten.
Und wenn der Herbst kaum geleuchtet, liegt schon der Garten verschneit.

Aber die Erde ist ewig — und über der Erde die Sterne
Schimmern in Jahrmillionen so ruhig und hell noch wie heut,
Ewig atmet das Meer und rauscht von der göttlichen Ferne,
Wenn wir Allzuvergänglichen lang schon zu Staube zerstreut.

Kinder wachsen so schnell und lernen das zweisame Schreiten;
Werden Eltern und Ahn und finden ihr Grab schon bereit.
Wer bis zur Neige geleert hat den Becher der wechselnden Zeiten,
Singt wie der Wind in den Wipfeln das Lied von der Zeitlosigkeit.

Heinrich Anacker.

Die geburtenschwachen Kriegsjahrgänge.

Die „Kölnische Zeitung" stellt folgende Betrachtungen an:

Bei der Entscheidung über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit im Reich spielte auch die Tatsache der **geburtenschwachen Kriegsjahrgänge** ihre Rolle. Da die Wehrpflicht bei den Zwanzigjährigen beginnt, sei um ein Bild über die Zukunftsentwicklung zu erhalten, von der Zahl der Zwanzigjährigen ausgegangen, worüber Dr. Burgdörfer ausführliche Angaben gemacht hat.

1910 lebten 589 000 männliche Zwanzigjährige (geboren waren 1890 903 000 Knaben; hohe Säuglingssterblichkeit!)

1925 lebten 622 000 männliche Zwanzigjährige,
1933 lebten 607 000 „ „
1934 lebten rund 600 000 männliche Zwanzigjährige.
Nun aber folgen die Kriegsjahre mit ihrem Nachwuchs:

1935	465 000
1936	351 000
1937	314 000
1938	326 000
1939	485 000

Selbst die nach der Rückkehr des Heeres aus dem Felde 1918 wieder ansteigende Geburtenzahl erreicht schon aus natürlichen Gründen, da die Väter fehlten, keineswegs die Zahl der Vorkriegsjahrgänge. 1,1 Million 20jährige sind in den fünf Jahren 1935 bis 1939 weniger vorhanden als in den fünf vorhergehenden Jahren!

Bei den weiteren Jahrgängen ergibt sich (der Abgang gegenüber der gesamten Knabengeburtenzahl errechnet auf Grund der Sterbetafeln 1924—1926):

1940: 636 300 männliche Zwanzigjährige, 1941: 618 000, 1942: 571 200, 1943: 541 900, 1944: 588 000, 1945: 552 300, 1946: 526 100, 1947: 505 500, 1948: 515 700, 1949: 500 300, 1950: 497 800, 1951: 450 000, 1952: 431 000, 1953: 410 600, 1954: 502 000.

Für die weitere Entwicklung sind vornehmlich zwei Möglichkeiten vorhanden: Bleibt die Geburtenzahl von 1934, dann haben wir in Zukunft mit jährlich rund 500 000 20jährigen zu rechnen. Trifft die im Jahre 1927 vom Statistischen Reichsamt erörterte Möglichkeit zu, daß wir bis zur Jahrhundertmitte noch einen weiteren Geburtenrückgang um rund 25 v. H. haben werden (er war tatsächlich schon 1933 erreicht und wurde dann 1934 aufgehalten), so wäre anzunehmen, daß die Zahl der 20jährigen 1960: 456 000 betrüge, 1970: 394 800, 1980: 365 000, 1990: 329 700, 2000: 292 300. Das wäre gegenüber 1934 eine glatte Halbierung. Aber auch die heute am günstigsten, richtiger gesagt am wahrscheinlichsten dünkende Entwicklung dürfte einen Rückgang der 20jährigen um rund ein Sechstel gegenüber 1934 bringen. Legt man den strengen Auslesemaßstab der Vorkriegszeit für die Tauglichkeit im Heer an (55 bis 60 v. H. der Gestellungspflichtigen), dann würden in den Jahren 1936—1939 im Durchschnitt jährlich kaum 200 000 Mann zur Verfügung stehen. Bis 1955 liegen die Dinge klar. Eine Wende könnte erst von da an erfolgen wenn die 1934 begonnene günstige Geburtenentwicklung sich fortsetzt.

Deutsche Jugenderziehung im Reich.

Die Schülerbewertung einst und jetzt.

Von Professor Dr. Gerhard Budde.

Der allgemeine Umbruch, den die nationalsozialistische Weltanschauung auf fast allen Gebieten herbeigeführt hat, macht sich ganz besonders stark auch auf dem Gebiet der Jugenderziehung bemerkbar, vor allem auf dem Gebiet der Schule, so daß man ohne Übertreibung auch von einer Revolution der deutschen Schule sprechen kann.

Revolutionär ist besonders die grundlegende Wandlung, die sich in der deutschen Schule in der Schülerbewertung zu vollziehen beginnt. In der alten deutschen Schule, vor allem der höheren Schule, galt derjenige als der beste Schüler, der in all den verschiedenen Schulfächern ein möglichst umfassendes Wissen aufwies, so daß im allgemeinen die besten Gedächtnismenschen auch die besten Schüler waren. Da aber die besten Gedächtnismenschen durchaus nicht auch die intelligentesten Menschen zu sein pflegen, so war es nicht zu verwundern, daß sich die besten Schüler auch durchaus nicht immer im Leben als die brauchbarsten und tüchtigsten Menschen erwiesen. Für die körperliche Ausbildung wurde in den höheren Schulen vor etwa 50 bis 60 Jahren fast gar nichts getan; das ist ja dann später besser geworden, aber für die Bewertung eines Schülers kam trotzdem bislang seine körperliche Ausbildung wenig in Frage. Und auch die charakterliche Eignung trat ganz hinter dem Wissen zurück. So war die alte deutsche höhere Schule wohl eine tüchtige Lern- oder Gelehrtenschule, aber keine den ganzen Menschen formende Lebensschule.

Das soll sie aber im Dritten Reiche werden. Welche Vorbedingungen dafür erfüllt werden müssen, hat der Führer bereits in „Mein Kampf" klar und überzeugend zum Ausdruck gebracht. Es bedarf dazu vor allem einer Umwertung der Erziehungsziele in der deutschen Schule; diese Umwertung der Erziehungsziele führt aber aber mit Notwendigkeit denn auch zu einer grundlegenden Wandlung in der Schülerbewertung.

Der Führer sagt in „Mein Kampf", daß der völkische Staat dafür sorgen muß, daß auch die Erziehung so gestaltet wird, daß sie wertvolle Glieder der volksgemeinschaft gewährleistet. Er muß darum von der Erziehung verlangen, daß sie bei der Jugend in erster Linie die körperliche Gesundheit ins Auge faßt und fördert. Denn ein zwar wissenschaftlich wenig gebildeter, aber körperlich gesunder Mensch mit gutem, festem Charakter, mit Entschlußfreudigkeit und Willenskraft ist für die Volksgemeinschaft wertvoller als ein geistreicher Schwächling. Und von solchen Erwägungen ausgehend stellt der Führer in seinem Erziehungsprogramm die körperliche Ertüchtigung als erstes und wichtigstes Erziehungsziel hin. Als zweites Erziehungsziel folgt dann in diesem Erziehungsprogramm die Charakterbildung, und zwar vor allem die Ausbildung der Willens- und Entschlußkraft sowie die Pflege der Verantwortungsfreudigkeit. Erst an dritter Stelle findet sich in dem Erziehungsprogramm des Führers die wissenschaftliche Bildung, die bislang in den Schulen, wenigstens in den höheren Schulen, das alle anderen Ziele zurückdrängende Hauptziel gewesen ist. Damit wird in der Rangordnung tatsächlich eine Umwertung der Werte vorgenommen.

Und diese Umwertung erkennt man auch deutlich in den verschiedenen Erlassen, die der Reichserziehungsminister neuerdings über Schülerauslese und Schülerbewertung veröffentlicht hat. Auch in ihnen wird die körperliche Ertüchtigung in den Vordergrund gestellt. Jugendliche mit schweren Leiden durch welche die Lebenskraft stark herabgesetzt ist, sowie Träger von Erbkrankheiten dürfen in Zukunft nicht mehr in eine höhere Schule aufgenommen werden. Ebenso sollen ihre Tore solchen Jugendlichen verschlossen bleiben, die dauernd Scheu vor Körperpflege oder ein dauerndes Versagen bei den Leibesübungen zeigen, das sich vor allem in Mangel an Willen und körperlicher Härte und Einsatzbereitschaft äußert. Als zweite Auslese soll dann zu der körperlichen die charakterliche hinzukommen, denn ein Auslesprinzip, das bei der rein körperlichen Auslese stehen bleiben wollte, wäre unvollkommen. Ein guter Charakter ist die zweite Vorbedingung. Deshalb ist vom Minister angeordnet worden, daß von der höheren Schule zu verweisen ist, wer durch sein allgemeines Verhalten in und außer der Schule gröblichst gegen Anstand und Sitte oder fortgesetzt gegen Kameradschaftlichkeit und Gemeinschaftssinn verstößt. Dasselbe soll diejenigen treffen, die dauernd gegen Zucht und Ordnung sich vergehen oder der Ehrlichkeit ermangeln. Zu der körperlichen und der charakterlichen Auslese kommt dann auch noch die völkische Auslese hinzu. Die diesbezüglichen Bestimmungen verlangen, daß arische Schüler nicht hinter nichtarische zurückgesetzt werden dürfen. Es dürfen daher an Nichtarier nicht irgendwelche Vergünstigungen wie Schulgelderlaß, freie Lehrmittel und dergleichen vergeben werden, solange sie arischen Schülern versagt werden. Als letzte Auslese erscheint dann in den ministeriellen Erlassen die geistige. Inbezug auf sie wird ausdrücklich hervorgehoben, daß sie nicht nach der Summe des angelernten Wissensstoffes, sondern nach der geistigen Gesamtreife erfolgen soll. Es sollen die höhere Schule nur solche Schüler besuchen, die auch tatsächlich über die für eine solche Schule erforderliche geistige Begabung verfügen. Um dies zu gewährleisten, ist verfügt worden, daß, wer gleich in der Sexta das Klassenziel nicht erreicht, die höhere Schule zu verlassen hat, wenn der Anstaltsleiter ihn für ungeeignet hält. Ebenso soll, wer das Klassenziel der Untersekunda in einem Jahre nicht erreicht, in der Regel nicht zum Besuch der Oberstufe zugelassen werden.

Leitlinie für die deutsche höhere Schule der Zukunft soll nach den einschlägigen Verfügungen des Ministers der Gedanke sein, daß rein verstandesmäßige und gedächtnismäßige Leistungen kein Ausgleich für Charaktermängel sein können und dürfen, dagegen sollen bei mangelhaften geistigen Leistungen die körperlichen und charakterlichen Fähigkeiten und Führereigenschaften voll mitgewertet werden.